

## In memoriam

---

### Werner Schaumann

29. September 1948 bis 21. April 2015



*om ah hung benza guru péma siddhi hung*  
(Padmasambhava, Vajra Guru mantra)

Seit 1980, als wir beide etwa zur gleichen Zeit zur OAG fanden, kenne ich Werner Schaumann. Näher kennengelernt habe ich ihn, als wir uns vor zwanzig Jahren bei uns zu Hause mehrmals ziemlich lange über einen Roman von Tanizaki unterhielten, die damals jüngste meiner Übersetzungen, die er zum Gegenstand einer Publikation machen wollte. Danach bot nicht nur das Programm der OAG vielerlei Anlässe und Gelegenheiten zu Kontakt und Gedankenaustausch, sondern vor allem auch die gemeinsame Arbeit in deren Gremien.

Am 19. März dieses Jahres hatte die Vorstandssitzung knapp fünf Viertelstunden gedauert und war bereits um 19 Uhr 46 zu Ende. Wie immer schlenderte das Häuflein derer, die zur U-Bahn mussten, gemeinsam Richtung Aoyama-Itchōme. Nach erfolgter Sitzung melden sich gewöhnlich Hunger, Durst oder einfach das Bedürfnis nach Entspannung und locken den nun schon etwas abgekämpften Rest des OAG-Vorstandes in

eine der Kneipen – „Watering Holes“ – im Untergeschoß des Twin-Buildings, in dem sich auch der Bahnhof befindet.

Lang war die Sitzung nicht gewesen, im Gegenteil. Straff, konzentriert war sie abgelaufen und durchaus effizient zu Ende gegangen, obwohl die Tagesordnung einige sehr harte Brocken bereit gehalten hatte. Dennoch war vielleicht nicht alles gesagt, nicht jedem möglichen Einwand erschöpfend nachgegangen worden. Jedenfalls schien der zurückliegende Arbeitstag allen ein wenig mehr nachzuhängen als sonst. Jeder hatte die eine oder andere Verpflichtung noch vor bzw. schon zu viele hinter sich, niemandem war so richtig nach Kneipe und Bier. In Gedanken bereits anderswo, kehrte man einander den Rücken zu, die kleine Gruppe löste sich auf, jeder strebte in seine Richtung.

Am selben Abend, um 22 Uhr 03, kam aber noch eine Mail an alle rein. Von Werner Schaumann. Zu einem der behandelten Tagesordnungspunkte war ihm hinterher noch etwas eingefallen, was er auf diese Weise einwandte:

„Liebe Kollegen,“ schrieb er, „allein beim Bier sitzend und unsere Sitzung bedenkend fiel mir plötzlich auf, dass wir bei den ...“ usw.

„Allein beim Bier sitzend“ hatte er geschrieben.

Allein!

Auch wenn er nie verschwieg, was er sagen wollte oder zu sagen für nötig hielt – Vorwürfe zu machen war nicht seine Art. Gesellig wie er war, hatte er aber die gewohnte Runde vermisst. Geblieben waren nur der Durst, das Bier und der Einwand, den er nicht rechtzeitig hatte geltend machen können.

Einen Monat und drei Tage später, in den frühen Morgenstunden des 21. April, war er nicht mehr unter uns, dahingegangen für immer.

Josef Bohaczek

Er war viereinhalb Jahre jünger als ich, nie krank, immer munter – und plötzlich war er nicht mehr da. Ich konnte die Nachricht von seinem Tod nur schwer verstehen.

Er war Japanologe wie ich, und hatte in Bonn – wie ich – bei Prof. Zachert promoviert. Eigentlich hatte er bei Prof. Kreiner promoviert, der ihn übernahm, als Zachert plötzlich verstorben war. Die Promotion war im Februar 1981.

Die Bonner Herkunft verbindet. Im März 1980, also noch vor der Promotion, war ich auf seiner Hochzeit „Zeremonienmeister“. Er wollte seine Frau Noguchi heiraten, aber ohne den großen Firlefanz, den es häufig auf Hochzeiten gibt. Er vergaß dabei aber, mir die Reihenfolge der Verwandten und sonstigen Gästen mitzuteilen, die ebenfalls sprechen sollten. Der Hotelangestellte gab mir die Einzelheiten, und es lief ganz manierlich. Bis zu den Glückwunschtelegrammen, die ich verlesen sollte. Der Ehevermittler (*nakōdo*), den ich zum Glück kannte, Prof. Oshio, kam auf mich zu, nahm mir die Tele-

gramme ab und sagte, dass die Lektüre der *Katakana*-Texte zu schwer sei. Ich war ihm dankbar.

Von Oktober 1981 bis März 1993 war Herr Schaumann an der Gunma Daigaku und danach bis zum Schluss an der Taishō Daigaku tätig. Wir kamen uns über die OAG näher. Der Band *Referate des 1. Japanologentages der OAG in Tokyo*, im April 1988, den ich herausgab, habe ich mit ihm und Dr. Pauly vorbereitet. Dafür hat der den Beitrag „Spielen und *asobi*“ geschrieben. Der zweite von mir herausgegebene Band, *Zentrum und Peripherie in Japan* (März 1990), wurde schon vom Vierergespann Schaumann, Schepers, Pauly und mir vorbereitet. Bis zum 6. Band *Japans Kultur der Reformen* (März 1998) wurde jeder Band von Herrn Schaumann herausgegeben, aber vom Vierergespann vorbereitet. Die Vorbereitungen liefen im OAG-Restaurant „Kreisel“ ab. Es wurde dabei sehr viel geredet – und noch mehr getrunken.

Ein Nebeneffekt vom 1. Japanologentagsband war auf Vorschlag von Herrn Schaumann das Wiederbeleben des Japanologenkreises, wobei er selbst die Leitung übernahm. Der Japanologenkreis tagte einmal pro Monat und existierte von 1989 bis 1995, also 6 Jahre. Wir haben dabei sehr viel und sehr viel Unterschiedliches gelernt. Solange wie das oben genannte Vierergespann zusammenhielt, tagte der Japanologenkreis. Wir hatten aber zunehmend andere Verpflichtungen, und so fiel der Kreis auseinander.

Für Herrn Schaumann nahm die Arbeit in OAG-Preis Jury, Wissenschaftlichem Ausschuss bzw. seine Untergliederungen Veranstaltungsausschuss und Redaktionsausschuss, und ab 2008 Vorstand immer mehr zu. Ich will das hier nicht näher ausführen.

Zum Abschluss zwei private Begegnungen. Ich hatte im Oktober 2005 einen Gehirnschlag. Herr Schaumann besuchte mich immer wieder im Krankenhaus und anschließend auch zu Hause. Wir haben dabei nichts Weltbewegendes unternommen, schlicht geplaudert; anschließend ist er wieder nach Hause gegangen. Eines der letzten Treffen mit ihm war auf dem Rückweg von der OAG in einem italienischen Restaurant in Aoyama-Itchōme. Wir aßen etwas und tranken eine Flasche Wein. Dabei erzählte Herr Schaumann von einem netten Restaurant, das er in Shinjuku aufgetan hatte. Er schlug vor, dass wir dort weitertrinken sollten. Ich gab zu bedenken, dass ich eigentlich nichts trinken darf, und dass ich mit einer halben Flasche genug haben sollte. „Gut“ meinte er, „ich trinke den Rest, und darauf gehen wir!“ Er trank den Rest der Flasche alleine, wir fuhren nach Shinjuku, und tranken dort noch drei Gläser Wein und aßen etwas. Ich verschob das Bezahlen auf die nächste Gelegenheit ...

Bei privaten Besuchen klagte er immer wieder, dass seine Frau, die sieben Jahre älter ist als er, vermutlich vor ihm sterben werde. Und die Aussicht, allein in Japan zu leben, ohne Frau und Kinder, bedrückte ihn arg. Dieser Sorge jedenfalls ist er entkommen. Frau Noguchi war aber offenbar eine begnadete Back-Künstlerin. Er erzählte hin und wieder, dass sie einen Kuchen für ihn gebacken habe, wie er ihn von zu Hause kannte, und der Geschmack – exzellent.

Ernst Lokowandt

Er war mein älterer Kommilitone (*Senpai*) am Japanologischen Institut der Uni Bonn. Jetzt weiß ich, dass er nur ein Jahr vor mir dort mit dem Studium begann, ich hatte jedoch von Anfang an riesigen Respekt vor ihm und den Studenten, die bei Prof. Zachert Sätze aus dem Heike-Monogatari übersetzen konnten. Davon gab es nur eine Handvoll, dieses Studium war damals alles andere als „überlaufen“. Es wurden drei bis vier Sätze übersetzt, wobei ich als Nebenfach-Erstsemester dankbarerweise nur zuhören musste, Prof. Zachert erzählte dann sehr gerne und ausführlich aus seiner Zeit in Matsumoto. Ich fand's interessant und hatte ein Gesprächsthema für die Pausen – das Japanische des Heike-Monogatari gab für mich nur Rätsel auf. Durch diese Teegespräche erfuhr ich dann auch, dass Werner, wie ich auch, eigentlich aus dem Süddeutschen stammte, was wir zusammen mit anderen Kommilitonen gelegentlich in den Bonner Weinkellern oder bei mir mit schwäbischem Wein begossen haben, den ich mir regelmäßig aus meiner Heimat mitbrachte.

Jeder ist dann seines Weges gegangen, und wir sind uns erst wieder begegnet, als ich 1994 erneut mit Japan zu tun hatte, auf Tagungen der Germanisten, der Japanologen, der Vergleichenden Literaturwissenschaftler, ebenso bei *Dokken*-Prüfungen und Studentenseminaren. Man trank dann mal in Shibuya in winzigkleinen Kneipen, unterhielt sich in Nakatsu/Fukuoka in einer Ramen-Bude über die Konsistenz der Nudeln, in Rio de Janeiro über den besten Blick von der Seilbahn auf den Zuckerhut, in Ikebukuro über die Verträglichkeit von Innereien und Kombinationsmöglichkeiten mit verschiedenen Sake-Sorten, beim teuren Franzosen über die Cépâge des Rotweins usw. usw. Wir hatten auch immer einen Anlass uns zu amüsieren, wenn wieder einmal jemand unsere Vor- und Nachnamen nicht einordnen konnte und uns verwechselt oder falsch angesprochen hatte. Man konnte sich aber mit Werner auch über sehr ernsthafte, philosophische und moralische Themen unterhalten, oft mit einem Gläschen, bis spät in die Nacht. Es wurde aber nie zu ernst, denn der Schalk, der ihm im Nacken saß, meldete sich irgendwann mit einer ganz ironischen Bemerkung.

Seine fachlich versierten Vorträge und Reden, die ich gehört habe, waren immer sehr interessant und anregend, teilweise sehr unkonventionell. Werner war im größeren Rahmen eher zurückhaltend und zaudernd, sehr sorgfältig überlegend, dann aber fest in seiner Meinung. Die Fähigkeit zu einer sorgfältigen Analyse und Abwägen von Möglichkeiten, an die keiner vorher dachte, haben, in den zwei Jahren, in denen wir zusammen im OAG-Vorstand waren, viel Ruhe in die Gespräche gebracht, Hektik oder Panik habe ich nie bei ihm gesehen.

Ich kannte ihn lange, aber wie gut kannte ich ihn? Wir haben uns über vieles sehr intensiv unterhalten, über anderes gar nicht. Wir haben uns nicht oft, sondern eher mal sporadisch getroffen. Doch dass wir uns nicht mehr begegnen werden, kann ich immer noch nicht glauben.

Angelika Werner